

wird bleiben, einen solchen Versuch als einer der ersten überhaupt erst einmal unternommen zu haben — ein Versuch, der jedem, der um die Schwierigkeiten weiß, Achtung und Anerkennung abnötigt. Daß KASPER diesen Artikel nicht einer Fachzeitschrift vorbehalten, sondern in diesem jedermann zugänglichen Bändchen veröffentlicht hat, dafür sei ihm ausdrücklich gedankt.

Über die Vorträge, die hier besprochen wurden, hinaus, enthält das Büchlein zu jeder Religion Literaturhinweise, eine Zeittafel und Diskussionsnotizen, die allerdings nur wenig weiterführen und bei einer zweiten Auflage besser nicht mehr mitabgedruckt würden. Am Ende des Buches finden sich noch eine vergleichende Zeittafel der fünf Religionen, eine Religionskarte, eine religionsstatische Tabelle sowie eine Kurzbiographie der Autoren.

Aus dem Gesagten ist hoffentlich deutlich geworden, daß es sich bei dieser Neuerscheinung nicht um eine Neuauflage bereits zahlreich vertretener Vorbilder handelt. Vielmehr stellt das Buch insgesamt eine sehr gute Erstinformation dar, die auch der Fachmann nicht ohne Gewinn liest und eigentlich auch lesen sollte.

Hannover

Peter Antes

Mayer, Reinhold: *Franz Rosenzweig*. Eine Philosophie der dialogischen Erfahrung (= Abhandlungen zum christl.-jud. Dialog, 4). Chr. Kaiser/München 1973; 187 S., DM 23,—

Es ist immer zu begrüßen, wenn die großen Gestalten des deutschen Judentums vor der Vergessenheit, in die sie zu geraten drohen, bewahrt werden. MAYERS Darstellung des genialen FRANZ ROSENZWEIG (1886—1929) darf in dieser Hinsicht nachdrücklich empfohlen werden, zumal ROSENZWEIG hierzulande bisweilen nicht den Platz einnimmt, der ihm gebührt.

MAYERS Monographie referiert im 1. Teil die drei Phasen des kurzen Lebens dieses „Philosophen“ und „Theologen“: die Entstehung und Position seines Hegel-Buches (1905—12); die Jahre um den 1. Weltkrieg (1913—19), in denen seit 1917 der *Stern der Erlösung* (erschieden Frankfurt 1921) entsteht; sodann ROSENZWEIGS Weise der Verwirklichung des Judentums „in Haus und Lehrhaus“ bis zu seiner tragischen Erkrankung (1922) und seinem Tod. Den 2. Teil überschreibt MAYER: „Systematische Erörterung einiger Grundbegriffe“ (110—180); hier wird der Versuch eines Überblicks über ROSENZWEIGS („neues“) Denken unternommen, wobei MAYER Themen wie den Tod, die Sprache, die Ethik, die Schriftübersetzung sowie die „Exilsexistenz“ Israels in den Mittelpunkt rückt. Das Buch ist alles in allem eine äußerst sachkundige historische, philosophische und theologische Hinführung zu dem nicht leicht zugänglichen Werk ROSENZWEIGS.

MAYER, der an einer Neuauflage des Gesamtwerks ROSENZWEIGS, die im Verlag Nijhoff erscheinen soll, maßgeblich beteiligt ist (vgl. 7 u. 181), war zweifellos in besonderer Weise berufen, eine derartige Darstellung zu schreiben. Auf der Basis souveräner Kenntnis des Werkes ROSENZWEIGS (einschließlich der gesamten Korrespondenz) wie auch der Literatur zeichnet MAYER die Wege und Konflikte nach, die ROSENZWEIG nach der Überwindung des „Idealismus“ d. h. vor allem HEGELS, zu seiner differenzierten Position im Judentum geführt haben: eine Position zwischen Liberalismus und Zionismus, im Zentrum des jüdischen Offenbarungsglaubens fest verwurzelt, eines Judentums, dem nach ROSENZWEIG im Unterschied zum Christentum eine über-geschichtliche Einmaligkeit und Sendung zukommt (vgl. vor allem 168—173).

Für das mit Anknüpfung an SCHELLING entfaltete „neue Denken“ ROSENZWEIGS ist die „Erfahrung“ von dominierender Bedeutung (vgl. 26—29, 113—115). Dies

nötigt den heutigen philosophischen Leser zu der Frage nach der Unterscheidung bzw. der Einheit von „Philosophie“ und „Theologie“ im Werk ROSENZWEIGS. Diese Problematik hätte deutlicher thematisiert werden können, ebenso wie ROSENZWEIGS Verständnis der Offenbarung, das den Gefahren einer fatalen sprachtheologischen Intimität ausgesetzt ist (vgl. 36—54). MAYER setzt sich des öfteren mit der Untersuchung von J. TEWES, *Zum Existenzbegriff Franz Rosenzweigs* (Meisenheim 1970) auseinander, einer philosophischen Dissertation, die ROSENZWEIG allzu sehr aus der Perspektive HEIDEGGERS deutet (vgl. etwa MAYER, 122f). Immerhin macht aber TEWES Buch deutlich, daß es partielle Übereinstimmungen und Affinitäten zwischen einem so jüdischen Denker wie ROSENZWEIG und einem philosophisch wie politisch so umstrittenen wie HEIDEGGER tatsächlich gibt (vgl. auch MAYER, 110). M. E. kennt MAYER die Problematik der sog. Existenzphilosophie zu wenig, wie einschlägige Urteile (z. B. 63) und bereits die Verwendung des Titels „Existenzialismus“ in Bezug auf HEIDEGGER (z. B. 111f) erkennen lassen, doch stimme ich darin mit MAYER überein, daß TEWES dem spezifisch Jüdischen in ROSENZWEIGS Denken nicht hinreichend gerecht wird. (Von „ROSENZWEIGS Existenzialismus“ zu sprechen [113], halte ich nicht für richtig). Während H. LIEBESCHÜTZ (*Von Georg Simmel zu Franz Rosenzweig*. Studien zum Jüdischen Denken im deutschen Kulturbereich. Tübingen 1970) durch eine Gegenüberstellung ROSENZWEIGS mit SIMMEL den Ort ROSENZWEIGS auf informative Weise zu kennzeichnen versteht, vermißt man entsprechende Ausführungen bei MAYER. Größere Aufmerksamkeit widmet MAYER dagegen der Diskussion ROSENZWEIGS mit ROSENSTOCK-HUESSY (37—47).

(Von Interesse mag sein, daß ROSENZWEIG im Anschluß an SCHELLING „das Erzählen als die sachgemäße Methode des Historikers wie des Philosophen“ für wichtig hielt [27; vgl. 124]; dies nur am Rande zum Stichwort *narrative Theologie!*)

MAYERS Buch über ROSENZWEIG als den „größten modernen Theologen des jüdischen Exils“ (95) ist nicht zuletzt denen zu empfehlen, die das „christlich-jüdische Gespräch“ ernstnehmen. Ob ROSENZWEIGS Ansicht richtig wiedergegeben wird, wenn MAYER abschließend von der „Realität Gesamt-Israels, bestehend aus den beiden Gemeinden, Synagoge und Kirche“, (179) spricht, ist gewiß weniger bedeutsam als die Perspektive, die MAYER hier eröffnet und über die nachzudenken sich wahrhaftig lohnt. Es ist zu wünschen, daß dieses ebenso informative wie anregende Buch bei Juden und Christen, Philosophen und Theologen, Judaisten und Religionswissenschaftlern gleichermaßen Beachtung findet.

Bonn

Heinz Robert Schlette

Presler, Henry H.: *Primitive Religions in India*. A Textbook on the Primitive Religious Type among India's Tribals. ((Indian Theol. Libr. No. 6.). Bangalore 1971, 349 p.

Die Mehrzahl der Veröffentlichungen über die Religionen Indiens befaßt sich mit der vedischen Religion und ihren Vorläufern, den Vorstufen des Hinduismus und der ausgeprägten Form des Brahmanismus. Es geht in ihnen um die „große Tradition“, die den Subkontinent als ganzen verbindet, nicht um die „kleine Tradition“, die bei den Massen des einfachen Volkes bzw. den Primitivgruppen weiterlebt. Wir vermeiden hier bewußt die Übersetzung „Stämme“ für *tribes*, um nicht den Eindruck aufkommen zu lassen, als handle es sich dabei um aussterbende, in gewissen fernabliegenden Gegenden lebende Bevölkerungsteile Indiens.